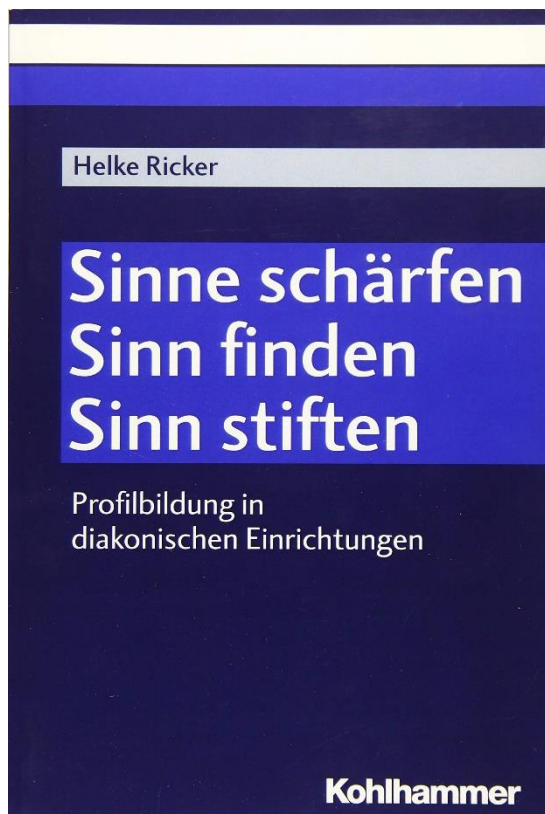


Profilbildung in diakonischen Einrichtungen

Heinz Schmidt

Rezension zu Helke Ricker, *Sinne schärfen – Sinn finden – Sinn stiften. Profilbildung in diakonischen Einrichtungen*, Stuttgart 2019, 171 Seiten, 22,00 EUR, ISBN: 978-3-17-036410-3



Diakonisches Profil, diakonische Identität, Spiritualität und Kultur signalisieren Besonderheiten einer Diakonie, die ihre Leistungen auf einem Sozialmarkt anzubieten hat. Deren „Mehrwert“ beruht – HELKE RICKER zufolge – auf „Motivation und Sinn“ als tragende Kräfte diakonischer Arbeit (12). Unstreitig ist, dass bei der Formulierung dieses Mehrwerts theologische Reflexion beteiligt ist. Dafür sprechen die Verweise auf das biblische Menschenbild, die geschöpflich begründete Würde jedes Menschen und die Nächstenliebe in den Leitbildern und Selbstdarstellungen der Einrichtungen. Sie bestimmen, so wird versichert, das Handeln aller Mitarbeitenden und prägen die Unternehmenskultur. Allerdings versteht sich die Mehrheit der Mitarbeitenden heutzutage in erster Linie als professionelle Dienstleister, die ohne theologische Referenzen Fachlichkeit und Menschlichkeit in Einklang zu bringen suchen.

Die Autorin ist zusammen mit ihrem Kollegen Sven Quittikat, der das Kapitel „Diakonische Unternehmenskultur“ beigesteuert hat (17-28), der Auffassung, dass der diakonische Mehrwert nicht als „Label auf dem Dach“ (13) dienen, sondern von den Mitarbeitenden mit-gelebt werden sollte, weshalb diese auch das diakonische Mehr verstehen, entdecken und gestalten sollten¹. Deshalb bietet sie Kurse zu theologischen Themen im diakonischen Kontext an, deren Inhalt und Verlauf sie exemplarisch an zwei Themenkomplexen – Schuld, Scham und Vergebung sowie Fragilität, Fragmentarität und Endlichkeit – verdeutlicht. Genau besehen handelt es sich nicht um „Kurse“, die eine systematischer Wissensvermittlung und Verhaltensorientierung erwarten lassen, sondern eher um Settings wechselseitiger Beratung und

¹ Um hierfür zu befähigen, hat die Landeskirche Hannover eine Pfarrstelle zur Durchführung von Kursen in diakonischer Profilbildung für Mitarbeitende eingerichtet, die von der Autorin wahrgenommen wird.

Begleitung, bei denen zunächst einmal eigene Einstellungen und (Vor)-Urteile zu existenziellen Erfahrungen und darauf bezogenen theologischen Inhalten zur Sprache gebracht und aufgearbeitet werden. Hier zeigte sich z. B., dass Schuld und Vergebung bei den meisten Mitarbeitenden negativ besetzt sind. Schuld sei eine „Erfindung der Kirche“ (55), das Gerede von Vergebung und von Moral gelte als übergriffig und manipulativ. „Bei uns werden die Menschen angenommen, wie sie sind“ (ebd.), wird dagegen angeführt. Die Verfasserin berichtet, dass solche Widerstände mittels Fallbesprechungen aufgearbeitet und eine Bereitschaft erreicht werden kann, Versagen, Verletzungen und damit verbundene Scham wahrzunehmen und auch zu akzeptieren, was Vergebung meint: Geliebt zu werden trotz des eigenen Versagens. Schuld als Schuld anzunehmen und sich durch Vergebung (von Gott) heilen zu lassen, ändert die Beziehung zu sich selbst und auch zum Du, sofern dieses einbezogen ist. Deshalb kann die Verfasserin auch von der „heilenden Kraft der Vergebung“ (73ff), in der Jugendhilfe, der Altenhilfe und im Krankenhaus berichten (77-90).

Die Erfahrung von Fragilität, Leiden und Sterben gehört zum Alltag der meisten Mitarbeitenden und ruft weniger Widerstände hervor als das Reden von Schuld, ist aber häufig mit Resignation und Sprachlosigkeit verbunden. Die Autorin zeigt an verschiedenen Beispielen und Texten, wie Würde gewahrt und Hoffnung geweckt und so konkretisiert werden kann, was Auferstehung meint. Nicht nur für ältere Menschen können Engel dabei eine hilfreiche Rolle spielen!

Diakonische Identität ist eine „dauerhafte Gestaltungsaufgabe“ (141), weil sie seitens der Mitarbeitenden eine permanente existenzielle Auseinandersetzung impliziert und auf diese Weise wesentlich zu dem beiträgt, was eine „diakonische Kultur“ (153) genannt wird, zumal wenn diese „im multireligiösen und areligiösen Kontext (157) zu implementieren ist. Dass dies eine person- und praxisnahe Didaktik und Methodik erforderlich macht und so erfolgreich sein kann, demonstriert die Verfasserin in ihrem diesbezüglich sehr anregenden Buch, das erfreulicherweise anschauliche Beispiele von Konkrektion bietet.